Umzug mit Umwegen

Autor(en): **Omoregie, Rebecca**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **79 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-107267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am besten gefällt Erika und Ernst Völki der grosszügige Balkon ihrer neuen Wohnung.

Erika und Ernst Völki warteten im Wohnwagen auf ihre neue Wohnung

Umzug mit Umwegen

Text: Rebecca Omoregie
Foto: Ferenc Hamza

Es gibt lustige Situationen, wenn man fast zwei Jahre in der Versenkung verschwindet. So erhielten Erika und Ernst Völki einen Anruf von der Einwohnerkontrolle. Wo sie eigentlich seien – die Zelglistrasse 51 könne nicht aufgehoben werden, solange noch jemand dort angemeldet sei. Das Haus, in dem das Ehepaar fast 30 Jahre lang gewohnt hat, gibt es tatsächlich nicht mehr. Dass sich Völkis dennoch nicht abmeldeten, hatte seinen Grund: Sie wollten ja genau dort wieder wohnen.

Als sie 1998 erfuhren, dass ihr Haus abgerissen werden sollte, waren Erika (70) und Ernst (71) Völki zunächst geschockt. Schliesslich fühlten sie sich dort zu Hause, auch wenn ihre 4-Zimmer-Wohnung sehr klein war. Im Korridor fand nur eine Person Platz und im Wohnzimmer gab es an jeder Wand ein Fenster oder eine Tür – kein Möbelstück durfte länger sein als 2,4 Meter. Die Holzböden knarrten, durch die alten Fenster liess der Wind die Vorhänge flattern. Dass es daraus auch bei einer Renovation «doch nüt Rächts» gäbe und sich ein Neubau kostengünstiger erstellen liesse, das konnte das Rentnerpaar nachvollziehen. Sie finden es in Ordnung, dass der Vorstand der Baufreunde solche Projekte in Eigenregie beschliessen kann: «Sie haben uns die Gründe ja gut erklärt.»

Die Genossenschaft habe sich auch wirklich zuvorkommend um sie gekümmert. Man solle sich melden, wenn man in der Genossenschaft bleiben wolle, hiess es. Völkis wollten, schliesslich fühlten sie sich den «Baufreunden» und dem Quartier verbunden. Der Sohn habe zwar schon lange «gestürmt», sie sollten doch zu ihm in den Aargau ziehen, aber «chasch dänke», das käme für das muntere Paar nie in Frage. Doch keine der angebotenen Ersatzwohnungen hat ihnen so richtig gepasst. Zu laut, direkt an der Strasse oder zu weit weg waren diese. Am liebsten wären sie halt an der Zelglistrasse geblieben. Weshalb also nicht auf den Neubau warten? Völkis begannen zu rechnen. 1700 Franken veranschlagten sie, heute bezahlen sie inklusive Nebenkosten gar «nur» 1397 Franken für die neue Wohnung. Im Vergleich zu den früheren 800 Franken noch immer eine stattliche Erhöhung. Doch das Paar rechnete sich aus, dass dies im Budget liege und im Notfall sogar ein Partner alleine die Wohnung halten könnte, und meldete sich für eine 3½-Zimmer-Wohnung an.

MODERNE NOMADEN

Anstatt die Bauzeit in einer Übergangswohnung zu verbringen, beschlossen die beiden, in ihren Wohnwagen am Ägerisee zu ziehen. «In einer Ersatzwohnung lebt man ja auch aus dem Koffer.» Also entsorgten sie ihre alten Möbel zum Teil – nach bald 50 Ehejahren war es ohnehin an der Zeit, sich ein neues Schlafzimmer und eine neue Wohnwand zu leisten, fanden sie. Und freuten sich, nun verschwenderischer mit dem Platz umgehen zu können: Eine extragrosse Wohnwand haben sie sich ausgesucht und einen sechstürigen Schrank. Die neuen Möbel wurden auf Abruf bestellt, der restliche Hausrat in der Garage zwischengelagert. Die Zeit auf dem Campingplatz haben sie in guter Erinnerung. In ihrem komfortabel ausgerüsteten Wohnwagen hatten sie dank einem geheizten Vorzelt genügend Platz und so warm, dass sie gar im Unterhemd dasitzen konnten. Dennoch waren sie nicht erfreut, als aus den ursprünglich 15 Monaten dann 19 wurden und sich der Bezug auf Herbst 2001 verschob.

FREUDE BEI JUNG UND ALT

Doch das Warten hat sich gelohnt: «So schön hatten wir es noch nie.» Überglücklich sind sie in der Wohnung, auch wenn sie eine gewisse Eingewöhnungszeit gebraucht haben. «Er vor allem», neckt Erika Völki ihren Mann. «Gäll, du hast dich am Anfang nicht so daheim gefühlt.» Heute möchten sie den neuen Komfort und den gewonnenen Platz nicht mehr missen – mit gut 83 Quadratmetern haben sie mehr Wohnfläche als in der früheren Vierzimmerwohnung. Was ihnen am besten gefalle? «Der schöne grosse Balkon, der ist gewaltig!» Und auch die Küche «ist ein Tanzsaal gegen vorhin». Dass ihnen ein hochliegender Backofen, ein Geschirrspüler und pflegeleichte Böden aufs Alter hin die Hausarbeit erleichtern, dagegen haben die beiden natürlich nichts. Doch am meisten Freude habe das Fränzi, das jüngste Enkelkind, das jetzt mehr Platz zum Austoben hat.

Ein kleiner Wermutstropfen: Erika und Ernst Völki sind die einzigen aus dem ehemaligen Haus, die in den Neubau zogen. Einige wollten zwar auch kommen, haben dann in der Ersatzbleibe doch Wurzeln geschlagen. Andere mochten nicht zweimal zügeln, einigen waren wohl die Mietzinse zu hoch. Doch auch mit den neuen Nachbarn haben sie es «ganz toll», auch wenn es nicht mehr das Gleiche sei. Früher habe man sich öfter im Treppenhaus zu einem Schwatz getroffen, heute, mit dem Lift, ergebe sich das weniger. *wohnenextra*